

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Der Landmann und die Natur

urn:nbn:de:bsz:31-62031

fügen: Macht zum Guten, wie zum Bösen.
Dies bedenke man!

Es bemühte sich einst eine Mutter, dem Sohne die Buchstaben zu lehren, und wollte, daß er sie ausspreche. Der Kleine schüttelte aber den Kopf, und blieb stumm. „So sage doch nur den Ersten Buchstaben, das A, dann darfst du wieder zum Spielen,“ sprach endlich die Mutter. Da antwortete der Kleine ganz nachdenklich: „Gerade dieses A mag ich nicht sagen, sonst muß ich auch B sagen, und noch Andere.“ So ist der Mensch; er wendet beim Lernen seine Kräfte nicht gerne an. Und doch kommt gewiß der Tag, wo jede gute Unterweisung, jedes Ergreifen nützlicher Kenntnisse und würdiger Belehrung uns gesegnete Früchte trägt; schon hier im irdischen Lebensgang, und gewiß dort in der andern Heimath. Die Lehre ist ein Blasbalg, der die geistigen Funken in uns erwecken und brennend machen muß. Sucht und Unterricht, Haus und Schule, sollen jedenfalls den Menschen nicht bloß für die kurze Spanne Zeit des Erdenlebens abrichten oder gewürfelt machen, sondern hauptsächlich das Augenmerk auf unsere große Bestimmung, bei Gott in der Ewigkeit, festzustellen lassen.

Man lehre und lerne:

Zu des Wissens Erweiterung,
Zu des Lebens Erheiterung,
Deutscher Jugend zur Wehre,
Deutscher Jugend zur Ehre,
Deutschem Lande zum Schutze,
Seinen Feinden zum Truze,
Gott, dem Höchsten, zum Preise
Der Segen giebt dem Fleiße.

Der Landmann und die Natur.

Aus seinem täglichen Verkehr mit der Natur kann der Landmann viele und wahre Lebensweisheit lernen; besser als aus gelehrten Büchern — die Sprache Gottes ist immer untrüglich; seine Werke sprechen sie Allen verständlich, und weit überzeugender als die Werke der Menschenhand. Die blinkenden Sterne, die Bäume, jeder Kornstengel, ja jeder Grashalm predigen, — gleichsam als Schildwachen Gottes, — die Güte und Herrlichkeit des Schöpfers. Und

in Mitte dieser Wahrheitszeugen lebt und wirkt der Landmann; daher kommt in sein Gemüth eine entschiedenere Hinneigung zur Frömmigkeit, als bei den Städtern; seine Beschäftigung hält ihn fern von dem Dünkel der Letztern, sie giebt ihm eine Demuth des Geistes, somit die beste Grundlage der Frömmigkeit, weil sie sich nicht auf irdische Weisheit stützt. — Wie man aber auch für die gewöhnlichen Vorkommnisse des Lebens einen sichern Wegweiser in der Natur finden kann: dies zeige folgende, wahrhafte Geschichte.

Ein vermöglicher Landwirth in unserm Großherzogthum, der anfang alt zu werden, wurde von seinen Kindern beständig angegangen, er solle ihnen das Gut übergeben, und das Leibgebing nehmen; sie wollten ihn bis an sein selig Ende nähren und pflegen, wie es treuen, dankbaren Kindern zukomme. Es war voriges Jahr im Herbst. Der alte Bauer schüttelte immer etwas ungläubig den Kopf; vertröstete sie jedoch auf dies Frühjahr, das Frühjahr kam, und mit ihm die aus der Natur hergeholte Belehrung. Unterm Scheuerndach war nämlich ein Spazennest. Wie nun Junge darin waren, hob der Bauer die nackte Brut aus, that sie in einen Käfig, und hing denselben an das offene Fenster der obern Stube. Bald kamen die ihrer Zungen beraubten Alten auf deren Gezwitscher herbeigeflogen, und es währte nicht lange, so brachten sie ihnen auch Futter, und steckten dies durch die Drähte des Käfigs in die Mäuler der hungernden Kinder. Tage vergingen so, die kleinen Vögel bekamen Federn, wurden zuletzt flügge, aber die treuen Eltern ermüdeten noch immer nicht, sondern flogen beständig ab und zu, und ernährten ihre Jungen. Endlich, wie unser kluger Bauer sah, daß diese sich selbst in der Freiheit erhalten konnten, legte er den beiden Alten Schlingen, und fieng sie auch glücklich ein. Jetzt ließ er die Jungen fliegen, steckte die beiden Alten in den Käfig, und rief seine Kinder herbei. Stunden vergingen, keins der jungen Späzchen dachte in seiner Freiheitslust der Armen, gefangenen Eltern, und diese hätten zuletzt trotz allem jammernden Gezwitscher elend verhungern müssen, wenn der Landmann ihnen nicht die Freiheit wieder gegeben hätte. Zu

seinen Kindern aber sagte der vorsichtige Mann: „Seht hier ein Bild des Weltlaufs. Die Eltern lieben ihre Kinder mehr, als die Kinder ihre Eltern. Von dem Beispiel dieser Vögel nehme ich nun ein Abscheu; vorerst will ich mit der Vertheilung des Erbthes, und der Pflege von Euch, noch zuwarten.“ Es ist besser, das Kind weine, denn der Vater!

Goldene Hochzeiten.

Am 28. Februar vorigen Jahrs ward in der Gemeinde Griesen, Amts Festetten, im Klettgau, das Fest einer dreifachen goldenen Hochzeit gefeiert. Drei Ehepaare, die zusammen 444 Lebensjahre zählten, begingen an jenem Tag diese seltene Erneuerung ihres Ehebundes. Dies ehrwürdige doppelte Kleeblatt zeigte sich noch frisch und gesund, im Felde und Haus noch thätig. Durch Fleiß, Einsicht und Glück haben es alle drei Paare zur Wohlhabenheit gebracht, und leben nun ruhig von ihrem Leibgeding. Sie erfreuen sich ob der stets bewiesenen Rechtschaffenheit der Liebe und Achtung aller ihrer Mitbürger. Ein Pappelbaum, den Einer am ersten Hochzeitstage, also vor 50 Jahren, vor seinem Haus pflanzte, ist seither zum hohen, starken Baum geworden; — ein Bild des Christen, welcher von der Erde zum Himmel strebt. Die Namen der wackern Leute verdienen im Kalender aufgezichnet zu werden; sie heißen: 1) Joseph Schmid und Katharina Gehring; 2) Michael Spitznagel und Maria Mülhaupt; 3) Magnus Kappeler und Johanna Hermle. Es bleibt ein denkwürdiges Jubelfest in einer Gemeinde von kaum 1000 Seelen. Auf diesen Ehen ruhe Gottes Segen, was leider nicht bei allen der Fall ist, obgleich man im Sprüchwort zu sagen pflegt: „die Ehen werden im Himmel geschlossen.“ Dazu kann man aber zusetzen: „die Ehorzeiten werden auf Erden begangen.“ Die Ehe ist eine große Versuchung, die hienieden bereitet ist; der Eine bestrebt sie, der Andere nicht. Es sind jetzt 150 Jahre, daß eine Prinzessin von der Pfalz, die an den Bruder des Königs von Frankreich verheurathet war, ihren Geschwistern schrieb: „Eine gute Ehe ist, was

„jetzt am rarsten in der Welt zu finden. Die „Lieb' macht zwar alles Essen gut schmecken, „aber in mancher Ehe geht sie zu bald aus.“ — Neigung ist eigentlich der Himmel, in dem die Ehen geschlossen werden.

Erinnerungen aus vergangener Zeit.

Erzählungen aus längst verfloffenen Jahren sind immer lesenswerth; sie sprechen das Gemüth an, und erregen das Nachdenken. Auch führen sie zu allerlei Vergleichen mit den gegenwärtigen Zuständen. Es gereicht zur Freude, wenn man erkennt, daß dormalen gar Vieles besser geworden, daß namentlich der Menschenwerth höher gestellt ist, denn früher. Aber der einfach-redliche Sinn der Vorfahren besteht nicht mehr in seiner Reinheit. Die jetzige Lebensweise bringt's zum Theil mit sich; wir sind zu viel dem Wirthshausleben zugewendet; dies übt großmächtigen Einfluß auf unsere Gesinnungen und Handlungen. So war man nicht in den frühern Jahrhunderten. Uebrigens gilt zu allen Zeiten die Lehre: „Habe im Glück Demuth, in Leiden Zuversicht, und allezeit den festen Glauben, daß eine höhere Hand die Weltordnung bestimmet, und dies stets zum Besten der Menschheit.“ Solche Gedanken bleiben sichere Führer auf unserer Erdenwanderschaft.

1.

Im dreißigjährigen Krieg, als unser armes Teutschland so schrecklich verheert worden, wie im Kalender von 1847 das Nähere berichtet ist, lebte in der Stadt Pforzheim ein treuer, pflichterfüllter Diener des damaligen Landesherrn von Baden, der Markgräfliche Amtskeller (Domainen-Verwalter) Herr Maler. — Nach der Schlacht von Wördlingen (Juno 1635) kamen Kroaten Panduren, Spanier ins Land, und hausten gräßlich; Gräu'el aller Art wurden verübt. Da flohen, besonders aus den Städten, viele Einwohner über den Rhein; die Landleute verbargen sich mehr in den Wäldern. Gleiches zu thun, gedachte der Amtskeller Maler. Er suchte ein Pferd zu bekommen, aber in der ganzen Gegend war kein Zugvieh mehr aufzutreiben. Da lud er die wichtigsten